

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Allgem. Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw u. Freudenstadt — Amtsblatt für den Bezirk Nagold u. Altensteig-Stadt

Ersteinst. erteilt Aufträge übernehme wir keine Gewähr. Inhalt nach Text, der jedoch bei...
Kreuzzeit. ab. Konfession bisjährig wick. Verfassungswert...
Kreuzzeitung: Die einseitige Seite über deren Raum 15 Bg. die Restzeitung 45 Bg.
Erscheint wöchentl. 6 mal / Bezugspreis: Monatl. 1.50 M., die Einzelnummer kostet 10 Pf.
Bei Nichterscheinens der Zeitung infolge höh. Gewalt od. Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf
Lieferung der Zeitung / Postfach-Konto Stuttgart 5788 / Telegr.-Adr.: „Tannenblatt“ / Telef. 11.

Nummer 30 | Altensteig, Montag den 28. Dezember 1931 | 54. Jahrgang

Der Baseler Schlußbericht

Die Beweisführung der Sachverständigen

Der Beratende Sonderauschuß hat seine Beratungen durch Unterzeichnung seines Berichtes beendet. Der Bericht wird den beteiligten Regierungen von der VZJ. durch den Vorsitzenden des Ausschusses, Beneduce, übermittelt werden. Er besteht aus vier Kapiteln und verschiedenen Anlagen, die die Ergebnisse der Arbeiten der Unterausschüsse für die Auslandsverschuldung und die Auslandsguthaben, für den Reichshaushalt und die Reichsbahn enthalten.

Das erste Kapitel gibt einen Überblick über die gegenwärtige Lage. Der Bericht hebt die besondere Empfindlichkeit der deutschen Wirtschaft gegenüber der Kreditkrise hervor. Er weist auf die hohe kurzfristige Verschuldung hin. Die Ausführungsüberschüsse der letzten Zeit hätten ein gewisses Gegengewicht gegen die jüngsten Kreditabzüge geschaffen. Es erscheint aber zweifelhaft, ob die wirtschaftlichen Bedingungen Ausführungsüberschüsse in der bisherigen Höhe gestatten. Jedenfalls seien die Ausführungsüberschüsse nicht sofort realisierbar, um damit kurzfristige Schulden sofort zurückzahlen.

Eine Schätzung der deutschen Zahlungsbilanz für das Jahr 1931 zeige den hohen Anteil, der von dem Ausfuhrüberschuß für den Zinsen- und Tilgungsdienst der Auslandsschulden und der Reparationszahlungen vor dem Hooverplan verwendet werden mußte. Deutschland habe eine überlegte Preis- und Lohnpolitik verfolgt, um seine wirtschaftliche Lage gegenüber dem Ausland soweit wie möglich zu schützen. Preise und Löhne seien durch die letzte Notverordnung weiter gesenkt. Der Produktionsindex stehe bei 100 Prozent 1928 im September d. J. auf 66 Prozent.

Ein Drittel des wirtschaftlichen Lebens Deutschlands habe aufgehört.

Die Arbeitslosigkeit sei weiter gestiegen. Die Lage der Landwirtschaft sei durch diese Entwicklung ebenfalls betroffen. Die Steuerlast sei nach Auffassung des Ausschusses so hoch gestiegen, daß für eine weitere Erhöhung kein Raum mehr sei. Die Wirtschaftskrisis zeige sich auch in den Einnahmerückgängen der Reichsbahn an. Was die künftige Lage der Reichsbahn angehe, so sei der hierfür eingesezte Unterausschuß zu der Schlußfolgerung gekommen, daß die Reichsbahn im Grunde ein ganzes Unternehmen und bei Beobachtung kaufmännischer Grundsätze künftig einen Betriebsüberschuß zu erwarten in der Lage sei, und zwar einen Ueberschuß, wie ihn die übrigen großen Auslandsbahnen erzielen, vorausgesetzt, daß Deutschland und die Welt das Gleichgewicht wiedergewonnen haben und normale wirtschaftliche Verhältnisse eintreten.

Die größten Schwierigkeiten bei der Abfassung des Berichtes hat bekanntlich das zweite Kapitel verursacht, das die Umstände und Verhältnisse, die zu der gegenwärtigen Lage geführt hatten, schildert. Der Rückgang in der Konsumkraft breiter Massen habe eine Verminderung oder sogar ein vollständiges Verschwinden der Rentabilität, schwere Arbeitslosigkeit und einen Niedrdruck in den Börsenmärkten herbeigeführt.

Die Erhöhung der Zollmauern mehr die bereits in den Wiggins-Komitee geschilderten Schwierigkeiten in den Beziehungen zwischen Gläubiger- und Schuldnerländern, da Zahlungen von einem Lande an das andere schließlich nur in Form von Waren gemacht werden könnten.

Deutschland hätte einen starken Kapitalbedarf gehabt, um die durch den Krieg, seine Nachwirkungen und die Inflation geschaffenen Lücken auszufüllen. Von dem seit 1924 eingeströmten Auslandskapital in Höhe von 18 Milliarden RM. seien 10,3 Milliarden durch Reparationen aufgebracht. Insgesamt habe Deutschland von 1924 bis 1929 rund 32 Milliarden Kapital investiert, davon 22 Milliarden in öffentlichen Anlagen, Wohnungsbau, Gas, Wasser usw. Diese Summen stammten zum Teil aus Eigenkapital, zum Teil aus Auslandskapital. Der hohe Anteil des kurzfristigen Auslandskapitals habe Deutschland besonders verwundbar gemacht. In den Jahren 1926 bis 1930 seien ebenso wie die Steuereinnahmen auch die Ausgaben in Reich, Ländern und Gemeinden stark gestiegen, und zwar von 17,2 auf 20,8 Milliarden. Die Ausgaben für Wohnungsbau, Bildungswesen und Wohlfahrtswesen machten hier von 13 Prozent aus. Stark gestiegen waren ferner die öffentlichen Schulden die 1931 insgesamt 24 Milliarden betragen. Die steigende Ausgabenpolitik sei oft zentriert worden, ebenso wie das System des Finanzgleichgewichts zwischen Reich, Ländern und Gemeinden, das die Kontrolle über die Ausgaben von der Verantwortung für die Erhebung mindestens trenne. Am Schluß dieses Kapitels wird eine allgemeine Betrachtung angestellt.

Es außergewöhnlich geht auch die Krise sei, so sei doch jeder Krise ein Ausschlag gefolgt. Die starke wirtschaftliche Anspannung Deutschlands könne jetzt zwar nicht voll ausgeübt werden, aber wenn man auch den Punkt der wirtschaftlichen Stabilität nicht voraussehen könne, so sei es doch nicht weniger sicher, daß diese Stabilität erst mit Hilfe der in Kapitel 4 gemachten Vor schläge erreicht werden könne.

Das Kapitel 3 schildert die deutschen Sondermaßnahmen zur Bekämpfung der Krise. Es wird besonders hervorgehoben, daß

diese zur Verteidigung und Aufrechterhaltung der Stabilität der Währung und des Haushaltes getroffenen Maßnahmen den entschlossenen Willen der Reichsregierung zu erkennen geben, der Lage gerecht zu werden.

Die Schlußfolgerungen

Der Ausschuß stellt in Kapitel 4 in seinen Schlußfolgerungen zunächst einmal fest, daß Deutschland den anschließbaren Teil der Annuitäten nach Ablauf des Hooverjahres nicht zu transferieren vermag. Er weist indes auf die beispiellose Schwere der Krise hin, deren Ursache unzweifelhaft die „verhältnismäßig kurze Depression“ übersteigt, die der Neue Plan ins Auge faßt. Der Neue Plan (Youngplan) ging von der ständigen Ausdehnung des Welthandels aus, innerhalb deren die Reparationszahlungen ein Faktor von abnehmender Bedeutung werden würden. Tatsächlich ist das Gegenteil eingetreten. Nicht nur ist der Umfang des Welthandels zusammengestürzt, sondern auch das außerordentliche Fallen der Weltpreise hat die tatsächlichen Kosten der deutschen Annuitäten wie alle in Gold festgesetzten Zahlungen um 40 Prozent erhöht.

Das deutsche Problem, das in weitem Maße die Ursache für die steigende finanzielle Lähmung der Welt ist, erfordert daher ein gemeinsames Handeln, das nur von den Regierungen ausgehen kann. Das Problem hat weltweite Bedeutung, und muß in viel weiterem Maßstab als dem durch Deutschlands Lage allein gegebenen behandelt werden. Der Wiggins-Ausschuß hat bereits eine außerordentlich ernste Warnung ausgesprochen. Die Ereignisse warteten nicht. Die Krise hat gewaltige Dimensionen angenommen. Wenn nichts geschieht, werden die eingetretener Schwierigkeiten Vorboten weiterer Katastrophen sein. Durch die Rückwirkungen des Wirtschaftlebens auf die politische Lage und umgekehrt wird die allgemeine Lage noch mehr verwirrt. Bei diesem verwickelten Problem müssen von den Regierungen die Tatsachen berücksichtigt werden, die der wirklichen Lage entsprechend nur nach wirtschaftlichen Gesetzen behandelt werden können.

Gewisse Betrachtungen erscheinen dem Ausschuß von größter Wichtigkeit: Transferierungen von einem Lande in einem Umfang, der die Zahlungsbilanz erschüttert, müssen das augenblickliche Chaos noch verschärfen. Die Befreiung eines Landes von unerträglichen Lasten würde möglicherweise die Last auf ein Gläubigerland abwälzen, das in seiner Eigenschaft als Schuldner seinerseits nicht in der Lage ist, die Last zu tragen. Der einzige Schritt von Dauer, der das Vertrauen wiederherstellen kann, ist die Anpassung aller zwischenstaatlichen Schulden (Reparationen und andere Kriegsschulden) an die gegenwärtige zerrüttete Lage der Welt. Endlich sind Schritte notwendig, um den energischen Maßnahmen, mit denen die deutsche Regierung die Stabilität ihrer Währung verteidigt, dauernde Wirkung zu sichern.

Der Ausschuß richtet an die Regierungen den Appell, ohne Verzug zu einer Entscheidung zu kommen, und damit neue Hoffnung auf eine Besserung der schweren Krise zu erwecken, die gleichermaßen auf allen lastet.

Brüning und Dietrich über das Baseler Ergebnis

Berlin, 27. Dez. Reichsminister Dr. Brüning und Reichsfinanzminister Dietrich nahmen Gelegenheit, sich vor der Presse zu dem Baseler Ergebnis zu äußern. Minister Dietrich führte aus, wie es zur Ausrufung des Baseler Sonderauschusses gekommen sei und wies darauf hin, daß die Aufgaben des Sonderauschusses durch den Youngplan im Grunde genommen zu eng gezogen worden seien, so daß der Ausschuß infolgedessen bei seinen Feststellungen gedeckelt gewesen sei. Es sei besonders erstreblich, daß die Tische, Deutschland wirtschaftlich schlecht, nicht mehr aufrecht erhalten werden könne. Mit Befriedigung stellt Dr. Dietrich fest, daß die Ursachen der gegenwärtigen Krise auch hier eindeutig umrissen worden seien und daß auch hier ausdrücklich festgestellt werde, daß seit dem Inkrafttreten des Youngplans nicht nur der Umfang des Welthandels zusammengestürzt sei, sondern daß sich auch die Lasten aller in Gold festgesetzten Zahlungen durch das Fallen des Goldwertes in den letzten zwei Jahren außerordentlich erhöht hätten. Im Zusammenhang gesehen werde man deutscherseits folgendes feststellen dürfen:

- 1. Der Neue Plan ist überholt. Er ist von Voraussetzungen ausgegangen, die nicht eingetreten sind.
- 2. Diese Voraussetzungen sind in entscheidenden Punkten von den Staaten, mit denen Deutschland Handel treibt, zu denen namentlich die Vertragschließenden gehören, dadurch beseitigt worden, daß sie in ihrer Handelspolitik das Gegenteil von dem tun, was sie ursprünglich nach dem Plan hätten tun müssen. Statt Deutschland die Zahlungen durch Warenimport, was die einzige Möglichkeit der Zahlung darstellt, zu gestatten, haben sie diese Zahlungen durch Zollerhöhung, Kontingent- und Einfuhrsperrn unmöglich gemacht.

3. Es ist ein Fall eingetreten, den der Neue Plan überhaupt nicht vorah, und es sind deswegen Maßnahmen notwendig, die außerhalb der Möglichkeiten des Planes liegen, die nur von den Regierungen ergriffen werden können.

4. Werden solche Maßnahmen, die das Vertrauen wieder herstellen und die Voraussetzungen eines geordneten wirtschaftlichen Verkehrs neu schaffen, nicht getroffen, so sind die Folgen katastrophal für alle Wirtschaftskräfte Europas, aber auch für die überseeischen Länder.

Reichsminister Dr. Brüning

Reichsminister Dr. Brüning dankte den Sachverständigen in Basel für ihren warmsten Dank aus, insbesondere Dr. Reichler, Dr. Schmidt, dem Staatssekretär Schiffer und den Ministerialdirektoren Graf Schwerin-Krozig und Berger. Er wies dann darauf hin, daß der Baseler Bericht in Schärfe und Prägnanz zweifellos ein Rückschritt bedeute gegenüber dem früheren Baseler Bericht. Dies liege jedoch daran, daß die Aufgaben des Sonderauschusses durch den Youngplan eng begrenzt seien, so daß die Aufgabe ständig darin bestanden habe, die hier gegebenen Klippen zu umschiffen. Im Ergebnis müsse festgestellt werden, daß nichts verbaut worden sei, wie das insbesondere aus den Feststellungen des Teiles 4 hervorgehe, der den gegebenen Rahmen, wenn auch in vorläufiger Form, zweifellos sprengte.

Wenn im Teil 2 festgestellt werde, daß Deutschland nach Ablauf der Krise wieder zahlungsfähig sei, so werde dies dadurch eingeschränkt, daß andererseits auch erklärt werde, daß die Proporzität nur durch die Annahme der Empfehlungen des vierten Teiles wiederkehren könne. Es sei somit gelungen, alles das, was Parker Gilbert an Weltmeinung gegen uns geschaffen habe, beseitigt zu werden. Im übrigen sei der gesamte Prozederonten noch nicht erschöpft, da sich ja erst nach Abschluß der Stabilitätsverhandlungen ein klares Bild gewinnen lassen werde, auf Grund dessen dann die Regierungskonferenz handeln könne.

Macdonald zum Baseler Bericht

Macdonald, 27. Dez. Einem Vertreter der Free Association, der Macdonald nach seiner Ansicht über den Bericht des Beratenden Sonderauschusses befragte, erklärte der Ministerpräsident, der die neuesten Meldungen vor sich liegen hatte: „Der Bericht zeigt klar und deutlich, daß die Regierungen, ohne auch nur einen Tag ungenutzt verstreichen zu lassen, zu einer Konferenz zusammentreten sollten. Die britische Regierung ist bereit, unerschrocken daran teilzunehmen. Laßt uns um Gotteswillen ungenützt zu Beratung zusammentreten!“

Free Association glaubt zu wissen, daß die Abrüstungskonferenz sehr wahrscheinlich im Haag stattfinden werde.

Amerikanische Stimmen

New York, 27. Dez. Die Blätter bezeichnen den Baseler Bericht als eindrucksvolles Dokument, das die Anstrengungen, die Deutschland mache, um seinen Verpflichtungen zu genügen, vollumfänglich würdige. „Herold Tribune“ bemerkt, der Bericht zeige wachsendes Verständnis für die Tatsachen in Europa auch seitens Frankreichs. Diesem wachsenden Verständnis müßte auch die Antwort der Vereinigten Staaten für den Fall, daß die alliierten Mächte Berücksichtigung ihrer Zahlungsfähigkeit verlangen sollten, entsprechen. In ähnlichen Ausführungen sagte die „Times“, die Schlußfolgerungen des Berichtes zeigten deutlich, daß die vor kurzem unternommenen Versuche einiger Kongreßmitglieder, die Trennung zwischen Kriegsschulden und Reparationen aufrechtzuerhalten, nicht nur irrig seien, sondern sich auch als unmöglich erweisen würden.

Englische Blätter

London, 27. Dez. „Der Bericht des Baseler Ausschusses wird die Hände jener Regierungen fesseln, die wünschen, daß die kommende Reparationskonferenz zu mehr führen soll als zu einer zeitweiligen Erleichterung; wir hoffen, daß sich unter ihnen auch die britische Regierung befinden wird“, so schreibt „Manchester Guardian“ in einem Leitartikel und betont weiter, daß die öffentliche Meinung Großbritanniens eine Streichung der Reparationen und der Kriegsschulden wünsche.

Pariser Blätter zum Baseler Bericht

Paris, 27. Dez. „Tempo“ äußert seine Genugtuung darüber, daß die Bemühungen des englischen Delegierten im Baseler Sachverständigenausschuß, Sir Walter Linton, indirekt die Priorität der privaten Schulden durchzusetzen, dank der Energie des französischen Delegierten Risi gecheitert seien. Es sei gelungen, den Ueberrassungen, die man in Basel befürchtete, die Türe zu verstopfen. Aus dem Bericht der Sachverständigen sucht „Tempo“ die Folgerung zu ziehen, daß man die Zahlungsfähigkeit Deutschlands nicht definitiv festlegen könne und man sich für die Zukunft alle Rechte vorbehalten müsse.

„Journal des Debats“ schreibt: Dank der Energie des französischen Delegierten Risi ist es nicht gelungen, in den Bericht einen Passus aufzunehmen, der den Privatgläubigern eine Art Priorität gewährt. Die Formeln, die der Bericht enthält, sind so ausbalanciert, daß ein jeder darin das finden kann, was er wünscht. So erklärt man in Deutschland, man müße aus dem Bericht den Schluß ziehen, daß er das Reparationsystem verurteile. Stellt man sich auf einen anderen Standpunkt, dann kann man ebenso gut behaupten, daß der Bericht den Youngplan intakt lasse.



Weihnachtsbotschaft des Reichskanzlers

Berlin, 27. Dez. Reichskanzler Dr. Brüning hat dem Chefredakteur des Transocean-Nachrichtendienstes die folgende Weihnachtsbotschaft übergeben:

Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind! Kaum jemals hat die Menschheit dringender als jetzt auf die Erfüllung dieser frohen Botschaft gehofft. Die Sturmflut der Krise hat die Völker der ganzen Welt erfasst. Die Verwirrung, in die Krieg und Nachkriegszeit sie gestürzt haben, hatten im zu Ende gehenden Jahre die wirtschaftliche, finanzielle und soziale Not überall sehr bedrohlich anwachsen lassen. Allzu hoch ist schließlich der Preis geworden, den die Völker für den Zerlauben zahlen müssen, daß jeder für sich allein die Krise überleben könnte. Aber immer härter setzt sich jetzt die Erkenntnis durch, daß kein Land durch den Niedergang des andern gewinnen kann, und daß eine Rettung aus dem drohenden Zusammenbruch aller in der Aufrechterhaltung einer Interessengemeinschaft zu erblicken ist. Stattstelle isolierter Betrachtung muß der Blick gerichtet werden auf das gemeinsame Weltproblem. Dazu gehört der Wille zu internationaler Zusammenarbeit, die Bereitschaft zu weitgehender Friedens- und Verständigungspolitik.

Groß ist die Verantwortung der Staatsführung, wenn historische Augenblicke nicht benutzt werden, Augenblicke in denen Möglichkeiten gegeben sind, dem weiter rennenden Unheil Halt zu gebieten und Europa und die Welt wieder der Gesundheit und dem Frieden entgegenzuführen. Die Ueberwindung und Ausrottung des internationalen Missetagens und Mißtrauens, Gerechtigkeit und Gleichberechtigung für alle sind Voraussetzungen für die Erreichung dieses Ziels. Deutschland ist seit Jahren diesen Weg gegangen. Es hat im Interesse dieses Ziels die schwersten Opfer auf sich genommen. Glaube, Liebe und Hoffnung, die Inbegriffe des weihnachtlichen Festes, müssen erst in die Herzen der Völker zurückfinden, wenn uns die Erfüllung seiner Verheißung juteil werden soll.

Neues vom Tage

Ein Neuenmord in Berlin am Heiligen Abend

Berlin, 27. Dez. Der 66 Jahre alte Filialleiter Gustav Huth, der seit 10 Jahren in der Filiale Mohrenstraße bei der Firma Voelker u. Wolff beschäftigt war, wurde in dem kleinen Hinterzimmer des Ladens tot aufgefunden. Wie der Gerichtsarzt feststellte, ist Huth erschossen worden. Die Tat muß schon am Heiligen Abend kurz nach Geschäftsschluss verübt worden sein. Huths Schwiegereltern hatte sich an diesem Abend zum Geschäft begeben, da er über das lange Ausbleiben seines Schwiegervaters besorgt war. Der Fall ist umso fraglicher, als Huth am 21. Dezember nach mehr als 40jähriger Dienstzeit pensioniert werden sollte. Er hatte noch die Gehaltsbezüge bei sich, die er für sein Entlassungsgeld bei der Weihnachtsfeierung gekauft hatte. Den Lötlern sind etwa 300 RM. in die Hände gefallen. Der Polizeipräsident hat für die Ermittlung der Verbrecher 1000 RM., weitere 1000 RM. hat die Firma Voelker u. Wolff ausgesetzt.

Gepfandter Anschlag auf den japanischen Botschafter in Moskau?

Moskau, 27. Dez. Der Name der hiesigen diplomatischen Vertretung, deren Mitglied nach einer offiziellen Meldung der Telegraphenagentur der Sowjetunion versucht hat, in Verbindung mit einem Beamten des Verkehrsministeriums zu treten, um ihn anzuklaffen, auf den japanischen Botschafter ein Attentat zu verüben, wird vom Volkswirtschaftsminister nicht bekanntgegeben. Es kann jedoch mitgeteilt werden, daß der Täter ein gewisser Bannjet ist, der der hiesigen sischschollowatischen diplomatischen Vertretung angehört. Er hat Moskau erst gestern verlassen. Der Vorfall hat in der Moskauer diplomatischen Welt große Erregung hervorgerufen.

Köln, 27. Dez. Die Moskauer Meldungen über den Versuch eines Sekretärs der sischschollowatischen Gesandtschaft, ein Attentat auf den japanischen Botschafter zu veranlassen, und dadurch einen Konflikt zwischen Japan und der Sowjetunion hervorzurufen, hat in hiesigen diplomatischen Kreisen ungewöhnliches Aufsehen erregt. Allgemein wird nunmehr eine weitere Verbesserung der russisch-japanischen Beziehungen erwartet.

Die Fabrik

Roman von Marise Sonnenberg. (ERIKA FORST) Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale) 1931

3. Fortsetzung

Den Wagen hatte ein bejahrter Fahrer bereits in die Garage gebracht, die neben der Villa lag.

Die weite Halle, die breite Treppe, die gewaltigen Klügelstüren, die ganze sorglose Raumerschwendung im Innern der Villa überwältigten Kora, das Großstadtkind, nicht weniger als alles andere, was sie bisher vom Besitztum der Tante gesehen hatte.

So reich kann man sein!, haunte in ihrer Seele das Offiziersstüdtchen. Und das sind noch Verwandte von mir! Wenn das Herr Piefke sähe! Und sie empfand, daß ihr durch den Reureichen verwundenes Selbstgefühl hier ausheilen und genesen könnte.

Die Tante brachte Kora selbst auf ihr Zimmer. Es lag im zweiten Stockwerk, war groß, geräumig, hell, bot aus den breiten Fenstern einen prachtvollen Blick über den parkähnlichen Garten und auf die Höhenzüge, die die Stadt ringsum einzuschließen schienen. Es war elegant und modern möbliert, enthielt außer Bett und Schrank und kleinem Wasser-schöne Sessel, Schreibtisch, Chaiselongue und Bücherregal.

„Wenn dir etwas fehlt, Kora, bestell' es beim Zimmermädchen! Hier ist die Schelle! Kannst du in einer Viertelstunde fertig sein? Dann werden wir einen Imbiß zu uns nehmen — und ich kann dir meinen — sie stotterte —, einen anderen Hausgenossen vorstellen, mit dem ebenfalls gerührt werden muß. Mein Sohn! — Frau Volkman zögerte wieder etwas; sie sprach mit sichtlichem Widerstreben weiter —, „mein Sohn ist vor acht Tagen abgereist; du wirst ihn sobald nicht kennenlernen!“

„Wie oft er dir?“

„Keinerlei — nein!“ lächelte Frau Barbara kopfschüttelnd —

Zahlreiche Verkehrsunfälle und Kaufereien in Südafrika 26 Tote

Kapstadt, 27. Dez. In den größeren Städten der südafrikanischen Union ereigneten sich während der Weihnachtsfeierlage außergewöhnlich viele Unglücksfälle. Im ganzen wurden 26 Personen bei Verkehrsunfällen und Kaufereien getötet.

Eine Straßenschlacht in Damaskus?

Paris, 27. Dez. Die kommunistische „Humanite“ veröffentlicht eine aus Konstantinopel vom 26. Dezember datierte Meldung, wonach französische Truppen in Damaskus auf eine aus mehreren tausend Personen bestehende Menge geschossen hätten. Es sollen 32 Personen getötet und 600 verwundet worden sein. Die Menge habe die Wahlurnen zerstört. Auch aus Beirut und Aleppo würden große Unruhen gemeldet.

Einjahrsverbot in Spanien

Madrid, 27. Dez. Der Präsident der Republik, Zamora, hat ein Gesetz unterzeichnet, wonach folgende Waren nicht nach Spanien eingeführt werden dürfen: Automobile, Seidenstoffe, Kaffee, Wild und Geflügel, Dünger, Holz, Tabak, elektrisches Material, Glaswaren, Telegraphie- und Telefonapparate, frische und getrocknete Fischwaren.

Kommunistischer Aufruhr in Chile

Etwa 20 Tote, viele Verwundete

Santiago de Chile, 27. Dez. In einzelnen Teilen des Landes ist ein kommunistischer Aufstand gegen die Regierung des Präsidenten Montero ausgebrochen. Im Verlauf der Kämpfe mit den Aufständischen wurden etwa 20 Personen getötet und viele verwundet. In der Provinz Atacama kam es zu zwei regelrechten Schlachten, bei denen die Regierungstruppen siegreich waren.

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 28. Dezember 1931.

Forstliche Staatsprüfung. Aufgrund der in der Zeit vom 4. bis 19. Dezember 1931 vorgenommenen Staatsprüfung sind u. a. die Prüflinge Vig. Eugen von Alshelberg O.H. Calw, und G. A. L. W. Will von Langenbrand O.H. Neuenbürg, für befähigt erkannt und zu Forstassessoren bestellt worden.

Verleht. Im Bereich der Reichsbahndirektion Stuttgart ist der Reichsbahnsekretär Zeh in Sulz (Neckar) nach Loßburg-Rodt verletzt worden.

Vor 40 Jahren. Heute vor 40 Jahren, also am Montag, den 28. Dezember 1891, fand die Eröffnung unserer Eisenbahn Nagold-Altensteig statt. Das dieses wichtige Ereignis nicht ohne größere Feierlichkeit vorbeiging, kann man sich denken. Das Programm sah vor: Völlerschüsse, Tagwache, Abgang einer Deputation nach Nagold zum Empfang der geladenen Ehrengäste, Gabelsbrunn auf dem Bahnhof in Nagold, Festfahrt nach Altensteig, Sammlung beim „Waldhorn“ zum Festzug auf den Bahnhof, Empfang des Festzugs mit Völlerschüssen und Glockengeläute, Musik, Ansprache, Zug durch die untere Stadt, Festessen im „Waldhorn“, mittags musikalische Unterhaltung in der „Linde“, abends Feuerwerk auf dem Marktplatz, Illumination der Stadt, Fackelzug am Hellesberg, Festball im Gasthaus z. „Stern“. — Viele, die aus unserem Feiertagskreis dabei waren, werden sich gerne an diese Feierlichkeit erinnern.

Das „Tannendblatt“ brachte dortmals zur Bahneröffnung folgende bemerkenswerte Ausführungen:

Die Bewohner unseres oberen Nagoldthals, speziell unsere Stadt Altensteig sind heute in Feststimmung; denn was durch viele Jahre ersehnt und mit Mühe und Ausdauer erstrebt wurde, heute ist es zur Tatsache geworden — das Dampfrohr eilt durch unser oberes Nagoldthal! — Für unsere aufstrebende Stadt Altensteig ist dies ein Ereignis von solch weittragender Bedeutung, daß ein gleichwertiges ihm nicht an die Seite gestellt werden kann, und deswegen wird die Bahneröffnung von jedermann mit Genugthuung und Freude begrüßt. Da ist jetzt auch ein Rückblick auf die Tätigkeit ange-

zeigt, welche der Gewinnung des hocherfreulichen, einem dringenden Bedürfnisse entsprechenden Verkehrsmittels voranging. Das Festreden, eine Bahn zu erhalten, datiert über 12 Jahre zurück und es trat anfänglich bald mehr bald weniger hervor. Wenigstens hatte schon unser früherer Landtagsabgeordneter Richter den Auftrag, sich für die Erbauung einer Bahn im Landtag zu verwenden, doch war sein Bemühen vergeblich. Im Jahr 1883 wurde auf Anregung des Gewerbevereins wieder eine Versammlung abgehalten, in welcher die Eisenbahnwünsche erneut zum Ausdruck kamen. Es wurde ein Komitee niedergesetzt und der damalige Stadtschultheiß Walther zum Vorsitzenden gewählt. Es gelang, den Gemeinderat zur Bewilligung der ca. 3000 Mk. betragenden Kosten für die technische Aufnahme des Projekts zu gewinnen und durch das Eingreifen unseres hochverehrten Landtagsabgeordneten v. Luz nahm die Angelegenheit schließlich eine greifbare Gestalt an. Die bei der K. Regierung nachgeordneten Sondierungen führten insofern zu einer Klärung, als bedeutet wurde, die Erbauung einer schmalspurigen Bahn habe Aussicht auf Verwirklichung, wenn seitens der Interessenten ein entsprechender Beitrag geleistet werde, eine Normalbahn dagegen nicht. Man entschied sich deshalb von der Forderung einer Normalbahn abzusehen und richtete das Bestreben umso energischer auf die Erbauung einer schmalspurigen Bahn nicht aber ohne daß man über diese Zweckmäßigkeit einer solchen Anlage sich vorher überzeugt hatte. Eine Kommission reiste deswegen ins Elsaß, um die Straßenbahn von Mülhausen nach Kappelweiler in Augenschein zu nehmen. Die Kommission kehrte bekanntlich wohlbehalten zurück. Die Landtagsabgeordneten Herr Wilhelm v. Göltingen und Regierungspräsident v. Luz verwendeten sich mit regem Eifer für unsere Eisenbahnfrage, namentlich wurde durch ihre persönlichen Befürwortungen die Regierung für das Projekt günstig gestimmt. Regierungsrat wurde zu dem ca. 465.000 Mk. betragenden Baukosten-Aufwand ein Beitrag seitens der Interessenten von 125.000 Mk. gefordert. Angehts des dringenden Bedürfnisses und um die Erbauung einer Bahn nicht auf die lange Bank schieben zu sehen, sah sich das Bahn-Komitee veranlaßt, sich für Aufbringung dieses hohen Opfers zu verwenden; es wurde Ende des Jahres 1885 eine Aufforderung zur Beitragszeichnung erlassen; in Zeit weniger Wochen wurden von Gemeinden, hiesigen und auswärtigen Privatinteressenten, bei welchen Hr. Stadtschultheiß Weller, Hr. Gewerbevereinsvorsitzend Maier und verschiedene Herren des Komitees vorstellig wurden und eine unermüdete Tätigkeit entfalteten, annähernd 40.000 Mk. gezeichnet. In einer öffentlichen Sitzung des Gemeinderats im Februar 1886 wurde sodann der opferwillige Beschluß gefaßt, einen Beitrag aus städtischen Mitteln von 60.000 Mk. auszusprechen (später mußte die Stadt für den ganzen zu leistenden Beitrag Garantie übernehmen und es stellt sich, da nicht alle gezeichneten Beiträge einbezahlt werden konnten, die Beitragsquote der hiesigen Stadtgemeinde wesentlich höher.) Damit war die Sache soweit gediehen, daß die K. Regierung um eine Bahnbau-Vorlage an den Landtag angegangen werden konnte. Der Bau der Bahn wurde in der Thronrede, mit welcher der Landtag am 30. Januar 1889 eröffnet wurde, verheißten und in ihrer Sitzung vom 14. Juni nahm die Kammer die Vorlage einstimmig an. Die frohe Botschaft wurde am selben Tage durch Völlerschüsse verkündet und Danktelegramme gingen an die beiden Herren Abgeordneten von einer aus Anlaß der Bahnbau-Vorlage im „Löwen“ festgefundenen zahlreich besuchten Versammlung. Wenige Wochen später wurde auch schon mit den Vorarbeiten begonnen und es lagen dieselben einer in Nagold errichteten Bahnbauaktion ob. Im März dieses Jahres wurden die Bauarbeiten in Angriff genommen und so emsig gefördert, daß jetzt nach einer Bauzeit von 9 Monaten die Bahn eröffnet werden kann. Diese heute in den Betrieb übergehende Bahn ist für unsere Gegend gewiß ein schönes Weihnachts- und Neujahrs-Geschenk, wohl geeignet, viele Gemüter zu befriedigen, welche selber mit Recht oder Unrecht behaupteten, wir hier oben auf dem Schwarzwald seien hiesmütterlicher Behandlung ausgesetzt. Gleich hoffnungsvoll wie wir an der Jahreswende stehend, dem neuen Jahre entgegensehen, gleich hoffnungslos begrüßen wir auch die Betriebsöffnung unserer Lokalbahn. Mögen alle Erwartungen, welche in bezug auf ein erprießliches Gedeihen unseres ganzen Erwerbslebens in die Bahn gesetzt werden, sich voll und ganz erfüllen, möge sie namentlich für unsere Stadt, wie überhaupt für unseren ganzen Bezirk eine Quelle reichen Segens werden.“

Drei Feiertage — eine Insel des Friedens und der Ruhe in all der Arbeit und Sorge. Das war ein gar schönes Weihnachtsfest! Der heilige Abend wurde hier wieder in althergebrachter Weise mit Höhenfeuer und Fackeln eingeleitet. Die Höhenfeuer waren im Zeichen der

Rora öffnete eilends ihre Koffer und nahm ihr schönes rosa Seidenkleid heraus, das eigentlich nur für ganz besondere Gelegenheiten bestimmt war. Aber in dieser Umgebung schien es ihr sehr einfach, das mindeste, das sie tragen konnte. Sie wusch sich, ordnete ihr feines, dunkles Haar, das fast schwarz war — ebenso wie ihre leuchtenden Augen — und das sich schmieglam und weich in seinem strengen Schnitt um ihren schmalen Kopf legte; dann warf sie das Kleid über und — nach kurzem Zögern — entschied sie sich doch endlich für die neuen, ganz hellen, noch nie getragenen Seidenstrümpfe und die allerbesten Schuhe. Sie leuchtete. Keine schönste Pracht ist gerade gut genug für den Alltag in diesem feudalen Heim. Was soll daraus werden? Ich werde Mutter um schwarze Strümpfe bitten müssen, nicht weil es zu schlimm, weil es zu schön ist, um es zu ertragen.

Aber dann dümmte sie gleich ihre ausquellende Freude mit ihrem durch ihre kurze Lebenserfahrung bereits ausgereiften, misstrauischen Pessimismus.

Erste Eindrücke blenden! Nur nicht blenden lassen!, zügelte sie sich.

Im Speiseaal brannten die Lichter über dem runden Tisch, der aufs sorgfältigste gedeckt war. Frau Barbara war schon anwesend. Sie hatte ebenfalls ihr Sportkleid abgelegt und trug ein sehr schlichtes, braunes Seidenkleid, das dieselben Reflexe zeigte wie ihr wundervolles, lodiges Haar.

Ihr feines Antlitz mit den Farben des Eisenbeins erschien in dieser Umgebung, in diesem Gewand fast noch zarter und jugendlicher als vorher — und unwillkürlich angezogen, aber auch überwältigt von der Anmut und Güte, die nicht nur das Gesicht, die ganze Erscheinung der fast noch fremden Verwandten ausstrahlte, neigte sich Kora und lächelte die schmale, sehr gepflegte Hand, die sich ihr entgegenstreckte. Frau Barbara lächelte in einem leisen, aber keinesfalls verlegenden oder lieblosen Spott.

„Gelt ja — das ist noch alles so neu und fremd hier!“ sagte sie. „Das verwirrt und ängstigt. In ein paar Tagen — hoffentlich — bist du an alles gewöhnt, kannst schauen, urteilen, kritisieren lernen. Und hier — ja, laß mich dir vorstellen —, das also ist —“

Rora bemerkte die sichtliche Verlegenheit der sonst so

sicheren Tante mit Erstaunen. Unwillkürlich sah sie sich um. Hinter ihr stand ein sehr großer, breitschultriger junger Mann in einem eleganten Abendanzug.

„— das also ist — Herr Hell!“ vollendete Frau Volkman etwas mühsam.

Roras dunkle Augen begegneten mit vollendeter Gleichgültigkeit und Interesslosigkeit den blauen, hellen ihres Gegenübers. Er war blond, seine Gesichtszüge nicht un-intelligent, aber wenig fein. Das goldblonde Haar, schön gewellt, war entschieden das Höchste an ihm.

Gewiß ein höherer Angehöriger, ein Vertrauensmann der Tante, dachte Rora. Schade, wieviel lieber bliebe ich mit ihr allein. Der junge Mann — er schien so um die Dreißig herum zu sein — musterte sie ungeniert und eingehend, mit einer gewissen bläfferten Unersorgtheit, die sie reizte.

„Guten Abend!“ sagte sie mit leisem Nachdruck, um die Mustering zu unterbrechen. Da ging ein fröhliches Lächeln über sein Gesicht, das es unendlich verzüngte und verschönte.

„Et, seh da, gnädiges Fräulein, die Reife hat Sie nicht angegriffen?“ fragte er in gutmütiger Ironie.

„Reifen — Neues sehen — etwas erleben — das greift mich nie an!“

„Beneidenswerte Jugend!“ seufzte der andere bläffert. Rora sah zur Tante hinüber. Auf deren weißen Wangen brannte ein helles Rot.

„Wir — wollen uns sehen“, sagte sie, sichtlich behindert. „Hell, schenken Sie ein!“

„Zu Befehl, Gnädigste!“

Hell entfortkte die Flasche und waltete seines Amtes. Es gab nur einen lauten Imbiß. Man brauchte keine Bedienung. Rora fühlte Befangenheit. Mit einem Schlage empfand sie sich als störend, als unwillkommen, als hindernd in dem Kreis.

Sie aß hastig und ohne aufzublicken. Die beiden andern sprachen wenig miteinander, und ganz augenscheinlich waren sie durch ihre Anwesenheit in ihrer Art, sich miteinander zu geben, eingeschränkt.

„Sind die jungen Berliner Damen alle so schweigsam?“ wandte sich endlich Herr Hell an Rora. „Hier in der Gegend erzählt man von der großen Berliner — Mund-anlage.“



Solgentwertung besonders groß. Feuer hatten auch die Marktplatzler wieder ihr besonderes Feuer, so daß unter den Weisen der Stadtapelle drei mächtige Höhenfeuer zum Firmament emporstiegen. Hatte die Jugend schon seit Wochen einen Vorgesang am Holzammeln, das sie wieder mit großem Eifer betrieb, so war es für sie wieder der Höhepunkt ihrer Freude, als sie mit Fackeln zum Helle emporstieg und die funktvoll zusammengekehrten Höhenfeuer abbrannten. — Der Festgottesdienst am Christfest war wieder sehr gut besucht und der liturgische Gottesdienst am Abend desselben Tages war für viele eine weihnachtliche Stunde. — Der Verkehr war über die drei Tage nicht groß und so verließen die Tage im allgemeinen recht ruhig. Am Christfest selbst hinderte das Glätteis den Fußverkehr erheblich und Autos sah man nur wenig verkehren. Leider gab es für unsere Jugend und die Wintersportbesessenen kein Eis zum Schlittschuhlaufen und keinen Schnee für den Schneeschuhport. Am letzten auszuweichen, mußte man schon in höhere Lagen, auf den Kniebis oder zum Ruhestein. So mußte sich die Jugend eben mit ihren Spielsachen oder mit Büchern begnügen, und daß diese gute Gesellschaften sind, das dürfen viele erfahren, die mit Büchern beschenkt wurden. — Am Stephansfestabend hatte der Turnverein seine wohlbelungene Weihnachtsfeier, bei welcher der Saal zum „Grünen Baum“ lange nicht alle fassen konnte, die Einladung begehrten. Ueber diese Feiertage folgt ein besonderer Bericht.

Am heiligen Abend hat eine alte Altensteiger Bürgerin zur ewigen Ruhe eingehen dürfen. Es starb Frau Ida L. u. geb. Schäfer, Gattin des verstorbenen Lorenz Luz, im 83. Lebensjahr. Vor 14 Tagen hatte sie, die immer noch recht munter war, noch an der Altenfeier teilnehmen können.

Unglücksfall. In der letzten Woche hat Frau Schwanenwirt A. m. b. r. u. s. t. hier in ihrer Wohnung bei einem Fall durch Ausrutschen leider den Fuß gebrochen.

Die Schneeschuhportler hatten über die Feiertage Pech, denn der Schnee wollte sich nicht einstellen. So jagen manche Freunde des Schneeschuhports in höhere Lagen, um dort dem Sport obzuliegen. Und man kam so doch auf seine Rechnung, wenn auch der Schnee nicht gerade ideal war. Da die Alb nur sehr wenig Schnee aufweisen konnte, wählte sich der Strom der Schleiute dem Schwarzwald zu. Auch sonst übte dieser seine Anziehungskraft auf viele aus, die Weihnachten gerne im Schwarzwald und beim Schnee zubringen. So kam es, daß die Gasthöfe und Hotels auf dem Kniebis, Alexanderschanze, Zuzucht, Ruhestein, Mummelsee, sowie die Hütten alle dicht besetzt waren und viele nicht mehr beherbergt werden konnten, die ein Nachtlager begehrten. So mußte das Ruhesteinhotel mindestens etwa 200 Leute abweisen, die vom Christfest auf den Stephanstag Unterkunft suchten. Auf dem Kniebis waren die Schneeverhältnisse ordentlich. Die Temperatur schwankte hin und her und das Thermometer stand leider mehr über Null. Aber das nimmt der Wintersportler in Kauf, auch wenn das Schneeschuhlaufen schließlich mehr ein Geruchs- als ein Anziehungsobjekt ist. Zwischen Kniebis, Alexanderschanze und Zuzucht war der Schneeschuhverkehr am Stephansfestabend ziemlich reger und man kam trotz allem ordentlich vorwärts, wenn auch bei den Abfahrten vielfach gehoben werden mußte. Aus dem Schlifflopp gabs nämlich Nebel, aber auch eine Ueberreaktion. Der Schwäbische Schneelaufbund hat hier eine prächtige Feste, in der 200 Betten Platz haben, in ganz idealer Lage errichtet. Sie soll im Sommer eröffnet werden. Zunächst gab es in der Bauhütte eine einfache Verpflegung, aber der Tee munde vorzüglich hier oben. Auf dem Ruhestein waren die Schneeverhältnisse weitaus günstiger als auf dem Kniebis. Die Autos hatten große Mühe, den Ruhestein zu erreichen, da die Straße nicht gebahnt war. Manche Autos mußten umkehren ohne ihr Ziel zu erreichen. Herrlich ging am geistigen Sonntag die Sonne auf, aber um 11 Uhr trübte sich wieder der Himmel. Eine Schneeschuhwanderung zum Mummelsee war trotz des Nebels, der hier oben herrschte, immerhin

lohnend sowohl hin auf dem Westweg, als auch zurück auf dem Ostweg, den das Ruhesteinhotel erfreulicherweise sehr gut ausgebaut hat. Als wohl einer der letzten Schneeschuhläufer gestern Abend allein den Rückweg vom Mummelsee über den Ostweg nach dem Ruhestein antrat und er sich nur noch in der Gesellschaft der Wegführer befand, war hier oben eine wunderbare Stille und ganz selten klang ihm schließlich noch ein freudiges „Sch! Hell!“ in der Nähe der Darmstädter u. Nacherer Hütte entgegen, wo sich die Schneeschuhleute zur Nachtruhe einfinden. Der 40 Zentimeter hohe Schnee hatte sich hier oben über die Feiertage weitaus gebildet. Schließlich trat um 4 Uhr abends leichter Regen ein und die Schneeschuhläufer, die um 5 Uhr mit dem letzten Postomnibus hier wegfuhr, waren sicher glücklicher, als die vielen Gäste, die im Hotel blieben, um dort weitere Ruhetage zu erleben — immer noch in der Hoffnung auf weiteren Schnee und gut Wetter! Schließlich verlang auch auf dem Bahnhof in Freudenstadt, der in diesen Feiertagen so viele Schleiute hat kommen und gehen sehen, das letzte fröhliche „Sch! Hell!“

Turnerweihnachtsfeier. Am Stephansfestabend hielt der Turnverein wieder wie alljährlich seine Weihnachtsfeier mit Gabenverlosung im „Grünen Baum“ Saal ab, der die vielen Besucher nicht fassen konnte. Selbst Turnfreunde von Simmersfeld und Pfalzgrafenweiler waren anwesend, um mit den Allensteigern Turnerweihnacht zu feiern. Die Feier selbst hob sich in der ganzen Programmabwicklung aus der sonst üblichen Veranstaltung heraus. Das deutsche Lied, mit dem vom Löwenquartett kraftvoll vorgetragen Chören „Wir grüßen dich du Land der Kraft und Treue“, „Nimm deine schönsten Melodien“, „Wer ist ein deutscher Mann“ und „Es strahlen hell die Sterne“ umrahmten sinnvoll die ganze Feier. Das Theaterstück „Ein Weihnachtsstraßen“, ein romantisches Weihnachtsstück in drei Akten von Pannet, war ein wirkliches Weihnachtsstück durch und durch und wurde von den Spielern, gut gerichtet, vorzüglich wiedergegeben. Die Zöglinge zeigten gut durchgeführte Hantelübungen, die Altigen Feiertänzen und gemeinsam lebende Bilder, die die Vielseitigkeit des deutschen Turnens in den vollständigsten Uebungsarten zeigten; die Turnerinnen traten mit einem anmutigen Gruppenreigen und mit einem Opfertanz auf. Letzterer verdient besondere Erwähnung, zeigte er doch im Gegensatz zu heute, die tiefe Verehrung der Helden des alten Germanentums. Die Humoristen zeigten sich von der besten Seite. Die Musikläde gliederten sich besonders mit der Petersburger Schlittschuhfahrt, vierhändig, gut ein und auch die Gabenverlosung brachte noch weitere Abwechslung. Angenehmen Beifall und Dank erzielten sämtliche Mitwirkende mit ihren Leitern und hochbedrückt trennte man sich mit der Gewißheit, eine Weihnachtsfeier im wahren Sinne des Wortes erlebt zu haben. Der Verein hat mit dieser Feier wieder seine alte Anziehungskraft bewiesen.

Neuburg, 28. Dezember. Zur Gemeinderatswahl, die hier zum erstenmal nach dem Verhältniswahl-system durchgeführt wurde, sind drei Wahlvorschläge mit zusammen zehn Bewerbern eingereicht worden. Dabei waren zwei Wahlvorschläge miteinander verbunden. Es wurden gewählt: Jakob Kentschler, Gemeindepfleger (seith. G.R.) mit 146 Stimmen, Joh. Gg. Gauß, Zimmermeister, sen. (seith. G.R.) mit 126 St., Chr. Seeger (seith. G.R.) mit 113 St., Gg. Weller, Metzger, mit 78 St., Gg. W. u. r. r. Bauer (seith. G.R.) mit 76 St. — Abgestimmt haben 69 Prozent. Die Wähler haben sich in dem für sie neuen Wahlverfahren auffallend gut zurechtgefunden, was daraus hervorgeht, daß nur einige Fehler unterliefen.

Neuburg, 25. Dezember. (Brandfall.) Im Wohn- und Oekonomiegebäude des Tagelöhners Fritz K. e. r. n. brach vorgestern Abend etwa um 11 Uhr auf bis jetzt noch nicht aufgeklärte Weise Feuer aus, das rasch um sich griff und in verhältnismäßig kurzer Zeit das ganze Anwesen bis auf die Grundmauern in Asche legte.

Sirschau, O.A. Rottenburg, 26. Dezember. (Durch explodierenden Schweißapparat getötet.) Ein 36-jähriger Unglücksfall ereignete sich letzter Tage in einer hiesigen Schmiede. Der 30 Jahre alte Schmiedemeister Ulrich E. n. d. r. e. h. wollte in seiner Werkstätte einen eingetroffenen Schweißapparat aufbauen. Als er nach einiger

Zeit nachsah, entstand eine Explosion, wodurch Entsch. rücklings zu Boden geschleudert wurde, so daß der Tod sofort eintrat.

Reunberg, 26. Dezember. Der Gutshof Rappenhof wurde von dem Freiwilligen Volksdienst. Ein in Reunlingen, für die Reunpachdauer gepachtet. Die Leitung des Freiwilligen Volksdienstes beabsichtigt, auf dem Rappenhof Erwerbslose in der Landwirtschaft auszubilden, damit sie sich die Vorbildung für landwirtschaftliche Siedler aneignen können. Außerdem macht sich der Freiwillige Volksdienst zur Aufgabe, Wegbauten in den Staatswaldungen durchzuführen.

Aus Baden

Gernsbach, 27. Dezember. (Keine Verzinsung deutscher Guthaben in der Schweiz.) Eine Witwe im Vorderen Murgthal hatte vergangenes Jahr eine kleine Erbschaft von etwa 1500 Frs. im Kanton Thurgau gemacht und das Geld damals bei einer Schweizer Bank stehen lassen. Wie nun der „Murgstädter“ berichtet, ging der Witwe dieser Tage die Mitteilung zu, daß für Guthaben ab 1. Januar 1932 keine Zinsen mehr vergütet werden könnten auf Grund eines behördlichen Beschlusses. Die Frau hat daraufhin das Geld sofort an die Gernsbacher Sparkasse überweisen lassen.

Feldberg (Schwarzw.), 26. Dez. (Der Feldberg-turm.) Der Feldbergturm wird im kommenden Jahre einer gründlichen Reparatur unterzogen werden. Der Badische Schwarzwaldberein hat in seinem Voranschlag die dazu notwendigen Mittel bereits eingelegt. Es handelt sich um Veränderungen am Dach, Neuabdeckung der Terrasse und Trockenlegung der Wärrerwohnung. Außerdem soll der Turm mit einem Drehtreuz ausgestattet werden.

Waldshut, 27. Dez. (50 Bürgermeister-Kandidaten.) Für den Bürgermeisterposten in Waldshut haben sich 50 Bürgermeisterkandidaten gemeldet. Darunter sind 14 Berufsbürgermeister, 8 Juristen, 6 Volkswirtschaftler, 5 mittlere Verwaltungsbeamte, 4 Baufachleute, 2 Gutsvormänner, 2 Angehörige des höheren Lehrstandes und 9 sonstige Bewerber.

Der kommende „L. 3. 129“

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat in den letzten Jahren gewaltige Leistungen vollbracht. Auf 232 Fahrten ist es fast 3000 Stunden in der Luft gewesen und hat rund 350 000 Kilometer — das ist ungefähr das Neunfache des Erdumfangs — zurückgelegt. 15 500 Personen waren auf diesen Fahrten an Bord. 45 000 Kilogramm Fracht und Post wurden befördert. Noch größerer Erfolg bringen wird der im Bau befindliche „L. 3. 129“ fähig sein. Er wird größer als der „Graf Zeppelin“ und bei seinem Bau werden alle technischen Erfahrungen der beiden letzten Jahre berücksichtigt werden. Die Größtenleistung ist recht erheblich. Die Länge wächst von 235 Meter auf 248 Meter, der größte Durchmesser von 30 Meter auf 41 Meter, die Passagierszahl auf 50 Personen und die Förderkapazität für Fracht und Post auf 100 Zentner. Die Konstruktion des wiederum aus Duraluminium bestehenden Gerüsts wird im allgemeinen die gleiche sein wie bei „Graf Zeppelin“. Sechzehn Schotten werden den Hohlraum unterteilen. Zur Gasfüllung wird vorzugsweise das unbrännbare Helium verwendet werden. In die Heliumzellen will man kleinere Wasserstoff-Gaszellen einbauen, die während der Fahrt dem Gewichtsausgleich dienen sollen. Die durch den Betriebsstoffverbrauch hervorgerufene Gewichtserleichterung wird durch Ablassen des Wasserstoffes, also durch Verminderung des Auftriebs ausgeglichen werden. Den Führerraum wird man wiederum am Bugteil des Schiffes unterbringen, allerdings vollständig getrennt von den Passagierräumen, die mittelschiffs liegen und gegenüber dem „Graf Zeppelin“ durch wesentliche Neuerungen verbessert werden. Sie verteilen sich auf zwei Decks, auf ein unteres B-Deck und ein oberes A-Deck. Das A-Deck erhält 28 Kabinen für je zwei Personen, während das B-Deck die Gesellschaftsräume aufnehmen soll. Art und Anordnung der Räume lassen erkennen, daß bei ihrer Planung die Erfahrungen der mit dem Luftschiffbau Zeppelin GmbH. zusammenarbeitenden Hamburg-

„Die kommt auch anderwärts vor“, entgegnete Nora.

Sympathien und Antipathien entschieden sich bei ihr meist sehr schnell; in punkto Hell waren sie entschieden.

Der junge Mann lachte gutmütig.

„Haben Sie trefflichere Menschenkenntnis!“ spottete er.

„So schnell hat mich noch niemand durchschaut.“

„Ich denke nicht daran, Sie gemeint zu haben“, sagte Nora abweisend. „Ich habe noch kein Wort, noch kaum ein Wort von Ihnen gehört, und urteile nicht so vorwichtig.“

„Aber vielleicht haben Sie einen sichereren Instinkt?“

Nora errötete.

„Ich bemühe mich, vorurteillos zu sein“, sagte sie etwas pedantisch.

Herr Hell lachte von neuem.

„Kul!“ erwiderte er bloß, aber voll stöblischer Hofanterie.

„Nora ist müde, sie hat eine lange Reise hinter sich“, beglückte die Tante. „Ich hoffe, ihr werdet euch gut verstehen. Sie werden sich Fräulein von Feldheims in den nächsten Tagen etwas annehmen müssen, Hell!“

„Von mir aus — mit Vergnügen!“

Nach Tisch ging man in den kleinen Salon, der das Speisezimmer Frau Bollwants zu sein schien. Nora hatte gehofft, mit der Tante allein bleiben zu können. Aber der junge Mann, über dessen Stellung und Berechtigungen im Hause sie sich sehr unklar war, schloß sich den Damen wie selbstverständlich an.

„Erzählen Sie uns ein bißchen von Berlin“, sagte er zu Nora. „Ich bin lange nicht dagewesen.“

„Das Berlin, in dem man sich amüsiert, ist mir fremd. Und das Berlin der Arbeit ist für die meisten ziemlich langweilig“, erwiderte sie ernst.

„Aber über die in Arbeit etwas zu hören, würde mich sehr interessieren“, warf die Tante ein. „Nimmst du?“

Sie reichte Nora ihr Zigarettenetui.

Nora bediente sich und begann zu plaudern. Sie schickte Firma Vieffe, Lebensmittel Engros, und verschwiegte nicht ihre Schwierigkeiten, nachdem sie mit dem Arbeitgeber zu schroff gebrochen. Die beiden lachten schließlich interessiert.

„So ein junges Mädchen“, sagte Frau Barbara schließlich mit einer warmen Teilnahme in der Stimme, „und schon

solch ernste Kämpfe.“

„Ach, Tante, mir ging es ja noch gut, ich habe Mutter, habe ein Heim. Und arbeiten und kämpfen ist mir fast ein Lebensbedürfnis. Nur die ewige und dauernde Erfolglosigkeit der letzten Monate — so was reißt auf...“

Hell hatte, in dem tiefen Klubsessel liegend, still gelauscht. Nora hatte seine Anwesenheit fast vergessen.

„Und wie denken Sie von Leuten, die es vorziehen, überhaupt nicht zu arbeiten?“ fragte er lachlich.

„Oh, wenn sie es sich leisten können!“ erwiderte Nora gleichmütig. „Eines schickt sich nicht für alle.“

„Möchten Sie reich sein?“

„Ich weiß nicht“, lachte Nora, „ich habe keine Phantasie und kann mich nicht in Unmöglichkeit hineinverengen.“

„Aber das wäre doch nicht so ein unmögliches Ding. Denken Sie nur — eine reiche Heirat! Darauf hofft doch jedes Mädchen.“

„Wir modernen kaum! Unsere Großmütter taten das vielleicht. Wir wissen, daß wir auf eigenen Füßen stehen — und unter Umständen auch noch mitverdienen müssen, wenn wir schon verheiratet sind.“

„Haben Sie niemals, ehe Sie hierher reisten, an die Möglichkeit gedacht, Ihren reichen Vetter zu erben?“

„Aber Herr Hell, Sie fragen wie Herr Vieffe“, entfuhr es der empörten Nora. — „Verzeih, Tante Barbara!“ fügte sie etwas erschrocken hinzu.

Wenn die Tante es ihr nun übernehme, daß sie den Mann, dessen Stellung sie ja gar nicht kannte, so ischär abwie? Aber die Dame lächelte. Ein ganz klein bißchen wehmütig, schien es Nora.

„Hell redet oft so dummes Zeug. Sag ihm nur, was du für richtig hältst!“

„Rein, im Ernst. Es wäre doch eine romantische Geschichte: Der junge, schöne Erbe einer großen Fabrik, viel-facher Millionär — ein bißchen verwöhnt, ein bißchen bla-fiert, ein bißchen verbummelt... Und das reizende, pikante Kufinschen aus der Großstadt, das im Kleinen Finger mehr Charakter hat als der Snob im ganzen Körper. Sie imponiert ihm durch ihre Festigkeit und im Feuer gläu-derte Jugend. Er? Nun ja, Liebe nicht nur, auch Mil-lionen deden die Menge der Fehler. Und so endet alles in Butter und Honig.“

„Wenn Sie Schriftsteller sind, Herr Hell, dann wird Sie ein sehr kritischer — nach dieser Probe Ihres Talents.“

„Aber tatsächlich ist Herr Bollwank ein ganz anderer Mensch, als ich ihn eben geschildert habe. Er ist trotz seiner Jugend — sechszwanzig Jahre — die rechte Hand seiner Mutter, die Seele des Geschäftes, die Hoffnung der Fabrik — aber die Jahre hinaus ernst, bedächtig, überlegend und überlegen.“

„So habe ich mir Tante Barbaras Sohn vorgestellt“, fiel ihm Nora in ehrlicher Freude ins Wort. „Seit ich sie sah, habe ich gedacht, wenn der Vetter ihr gleicht... Wie heißt er übrigens, Tante?“

„Wilhelm“, erwiderte Frau Barbara. „Mein ältester Sohn hieß Fritz, der zweite Ludwig. Rein, schöne Namen sind das nicht, aber in der Familie heißen sie nun einmal alle so, und Traditionen zu brechen, das ist hier im Wuppertal und über in den alten Fabrikantenfamilien ein Ding absoluter Unmöglichkeit.“

„Aber du hast das versucht?“

„Sehe ich so aus?“

„Ja, ein bißchen!“

„Du hast wirklich Menschenkenntnis, Nora. Vielleicht zeige ich dir mal die durchbrochenen Traditionen; heute sind sie längst anerkannt und nachgeahmt. Vor zwanzig Jahren allerdings sprach man sehr ungünstig über sie und ihre Urheberin. Was aber meinen Sohn betrifft, Nora, so stimmt, glaube ich, weder das eine, noch das andere Bild, das Hell dir gezeichnet. Er ist noch jung und im Werden. Ich kenne ihn selbst nicht genau — und er sich wohl am allermeisten. Wenn du ihn kennenlernen solltest; mach dir eine eigene und vorurteillose Ansicht über ihn, Nora!“

„Ach, Tante, das tue ich immer. Mutter hat oft genug mit mir gescholten, weil ich nie nach einem Schema dachte.“

Frau Barbara hatte Nora geraten: Schlaf dich nach Herzenslust aus. Aber als um sieben Uhr das Tagewerk in der nahen Fabrik begann und seltsame Geräusche, wenn auch gedämpft, von den Gebäuden herüberflangen, hielt Nora es nicht mehr im Bett aus. Sie machte schnell Toilette und lugte durch die Fenstervorhänge. War die Tante schon auf?

(Fortsetzung folgt.)

Amerika-Vize in der überseeischen Personenbeförderung ein wichtiges Wort gesprochen haben. Wie das Promenadenbad des Ocean-Shiffes wird sich zu beiden Seiten der Gesellschaftsräume ein Wandelgang mit großen Glasfenstern ausbednen, durch die der Zeppelein-Reisende weiten Ausblick nach unten und zum Horizont hinaus hat. Das in der elektrischen Küche bereitete Essen wird in einem hübschen Speisesaal serviert. Außerdem liegen auf dem S-Deck — wiederum wie auf dem Ocean-Shiff — das Lesezimmer mit der Schiffsbibliothek, weiter ein Gesellschaftszimmer und schließlich noch ein Rauchzimmer, das allein ungefähr so groß ist wie das Speise- und Gesellschaftszimmer des „Graf Zeppelein“. Der Zeppelein-Reisende wird also fast alle jene Bequemlichkeiten an Bord finden, die in der heutigen überseeischen Passagierfahrt üblich sind.

Aus dem Gerichtssaal

Ein Betrüger vor Gericht

Wetzheim, 23. Dez. Ein noch nicht Minderjähriger Mann, der Eisenarbeiter Albert S. aus Stuttgart, hatte sich vor dem hiesigen Schöffengericht wegen Betrugs zu verantworten. Er prahlte mit reichen amerikanischen Bekannten und Verwandten, von denen er Geld zu erwarten hätte, spielte auf anderer Leute Kosten den vornehmen Herrn und „kaufte“ sogar ein Haus, wobei aber die Annahme ausblieb. Unter Berücksichtigung der stillschweigend vollwertigen Persönlichkeit des Angeklagten gelangte das Gericht in seinem Urteil zu einer Gefängnisstrafe von 9 Monaten.

Sühne einer schweren Blatthat

Remmingen, 23. Dez. Der ledige Wirtschaftsdächter und Viehhändler Rupert Ritter, der eine Galtwirtschaft in Weichenborn betrieb, stand vor dem Remminger Schwurgericht unter der Anklage, am 28. Sept. die Brüder Deuter von Wöhringen an der Mühle im Streit erstochen zu haben. Die Tat geschah in der Dunkelheit, jedoch die Zeugen nicht angeben konnten, wie sich die Geschichte abspielte. Nach der Messerleiche, bei der der eine Bruder dem andern zu Hilfe kam, hat Ritter das Messer sofort weggenommen, das am andern Tag gefunden wurde. Das Urteil lautete auf 4 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust.

Druck und Verlag der B. Rieker'schen Buchdruckerei, Altensteig
Verantwortlich für die Schriftleitung: L. P a u l.

Handel und Verkehr

Ergenzingen. (Schweinemarkt.) Zufuhr 83 Stück, Absatz 33 Stück, Preis pro Paar Käufer 26—40 Mark.

Konfuzje

Anton Traub, Kolonialwarenhandler in Heidenheim.
Bergleiserverkehr
Friedrich Kient, Sägewerksbesitzer in Bietigheim und Adolf Kübler, Sägewerksbesitzer in Sulzbach a. M.
Emil Haukmann, vorm. Karl Brägel, Eisenhandlung in Kirchheim u. L.
Friedrich Landauer, Kaufmann, Alleinhaber der Firma Kaufhaus Landauer in Ravensburg.

Buntes Allerlei

Chinesisch-russischer Menschenhandel

Die Shanghaier Fremdenpresse, die einzige, die es wagen darf, berichtet von einem geradezu schandbaren Handel, der seit kurzem an der russisch-chinesischen Grenze getrieben wird. Russische Bauern, enttäuscht und angewidert von den Zuständen, die seit Einrichtung der Kollektivfarmen in Sibirien Platz gegriffen haben, suchen in verstärktem Maße über die chinesische Grenze zu kommen. Diese ist beiderseits scharf bewacht, und der Uebertritt gelingt noch längst nicht immer. Entgeht der Flüchtling den russischen Soldaten und fällt er in die Hände der chinesischen Grenzposten, so wird er wegen unberechtigter Einreise festgenommen. Er kann aber seine Freiheit gegen Zahlung einer Sühne von 60 Dollar erkaufen. Das Geld wandert natürlich nicht in die Staatskassen, sondern in die Taschen der Grenzwachposten. Leider sind aber die wenigsten Flüchtlinge in der Lage, diese 60 Dollar zu zahlen. Die Chinesen kommen aber trotzdem nicht um ihren Verdienst, denn die russischen Grenzbehörden zahlen für jeden zurückgelieferten Bauern die gleiche Summe. Dieses Gebahren der Chinesen ist um so schändlicher, als die Leute genau wissen, daß die Ausgelieferten von den Sowjetbehörden nach einer Scheinverhandlung erschossen werden. Die juchhabenden Szenen in dieser Hinsicht spielen sich in Tabeiho am Amur ab, wo die zurückgelieferten Flüchtlinge auf Boote verladen, mitten im Strom er-

schossen und über Bord geworfen wurden. Beide Seiten, Russen wie Chinesen, bemühen sich, dieses menschenwürdige Verhalten zu verheimlichen. Vom Völkerbund hat bis jetzt kein Hahn nach den Opfern bolschewistischer Nachgieber und chinesischer Habgucht geträht.

Letzte Nachrichten

Reparationsvorbesprechungen Macdonald-Laval?

Paris, 27. Dezember. Havas will erfahren haben, daß der englische Premierminister Macdonald den französischen Ministerpräsidenten Laval eingeladen habe, demnächst mit ihm zusammenzukommen, um vor der Regierungskonferenz, die in der zweiten Januarhälfte im Haag zusammentreten solle, eine Verständigung über ihre Politik in der Reparationsfrage herbeizuführen.

Politischer Zusammenstoß — Ein Schwerverletzter.

Hamborn, 27. Dez. In den Morgenstunden des 2. Weihnachtstages belästigten zwei angetrunkene Personen vor der Geschäftsstelle des NSDAP die dort anwesenden Nationalsozialisten. Sie wurden daraufhin von diesen zur Rede gestellt. Im Verlauf der Auseinandersetzung gab einer der Betrunkenen zwei Schläge ab, durch die der Nationalsozialist Kampin lebensgefährlich verletzt wurde. Die Täter flüchteten, wurden aber heute von der Polizei verhaftet und ins Gefängnis gebracht. Bei dem einen Festgenommenen wurde eine Wunde mit 17 Schußwunden gefunden.

Gefunden

Calw: Auguste Gmelin, Doktorwitwe.
Hochdorf: O. A. Horb: Natalie Koller geb. Hummel, Gattin des Kaufmanns Koller, 66 Jahre alt.
Lützenhardt: Dorothea Rej geb. Heß, Schlosserwitwe.

Mutmaßliches Wetter für Dienstag

Die nördliche Depression ist gegen das Festland vorgerückt und hat mit erwärmenden Luftströmungen Tauwetter verursacht. Für Dienstag ist wechselnd bewölkt, höchstens zu leichten Niederschlägen geneigtes, mäßig kaltes Wetter zu erwarten.

Amtliche Bekanntmachungen König-Karl-Subiläums-Stiftung.

Die Stiftungsmedaille soll auch im Jahr 1932 wieder verliehen werden an tüchtige landw. und gewerbli. Arbeiter und Arbeiterinnen, die in einem und demselben Unternehmen langjährige, (regelmäßig 35 Jahre bei gewerbli., 25 Jahre bei landw. Arb.) treue und erprobte Dienste geleistet haben. Die Kosten der Beschaffung der Medaille fallen dem Arbeitgeber zur Last.

Gesuche um Verleihung der Medaille sind mit Zeugnisbelegen (Dienstzeugnis, amtl. Zeugnis) versehen durch Vermittlung der Bürgermeisterei des Dienstortes bis spätestens 15. Januar 1932 beim Oberamt einzureichen. (Staatsanzeiger Nr. 299 vom 22. Dezember 1931.)

Nagold, den 23. Dezember 1931.

Oberamt:
Baitinger.

Zwerenberg.



Stammholz-Verkauf.

Die Gemeinde verkauft am Samstag, den 2. Januar 1932, nachmittags 3 Uhr auf dem Rathhaus im mündlichen Aufsteig

157 Hekt. Hartes Tannen- u. Fichten-Lang- u. Gäßholz in 4 Losen.

Loszettel und Bedingungen durch das Bürgermeisteramt.
Der Gemeinderat.

Zuchtgenossenschaft Nagold.

Zuchtbiehbeförderung in Böblingen am 4. Februar 1932

Farren 12—24 Mt.

Kinder über 1 Jahr und Kalbinnen

Kälber m. und w. bis 3 Mt.



Anmeldungen sind bis 8. Januar 1932 an die Tierzuchtinspektion Zwerenberg zu richten und Mutternummer und Geburtsort anzugeben. Es erfolgt eine Vorbestätigung.
Der Vorstand.



Töchter

Roman zweier Generationen von Gabriele Reuter; das Buch einer reifen Dichterin und gütigen Frau, die es unternimmt, den Zwiespalt der Nachkriegs-Jugend einer versöhnenden Lösung entgegenzuführen

Als neuestes Gelbes Ullstein-Buch für 1 Mark
Zu haben in der W. Rieker'schen Buchhandlung, Altensteig.

Altensteig Zu Vogelfutter

empfehle:
Hanffamen 1 Pfd. 30 ⚭
Canarien-Singfütter
Distelfinken-Fütter
Canarienfamen
Haserlern
Rübsamen
Singfütter
1/2 Pfd.-Palet 30 ⚭

Ehr. Burgbard Jr.

Altensteig
Milch
hat abzugeben
Sehr, Waldfrieden.

Am hellen Abend ging vom oberen Konsum bis Thurer Witwe ein Geldbeutel mit größerem Betrag

verloren
Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben bei Theater abzugeben.

Inserate
haben jederzeit besten Erfolg!

Altensteig-Dorf.
Eine
Kalbin
36 Wochen trüchtig, verkauft
Georg Rink.

Ihre Verlobung

geben Sie Verwandten, Freunden und Bekannten in Ihrer Heimatzeitung, der Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“ bekannt. Verlobungsbriefe und -Karten werden gleichfalls in der Buchdruckerei dieses Blattes schnell und billig hergestellt.

Lösungsbüchlein

sowie

Herrnhuter Lösungskalender

und

Neukirchner Abreißkalender

empfehle

die W. Rieker'sche Buchhandlung, Altensteig.

Sani Drops sind gut für Leber u. Gallen für Magen, Darm und Blut.

„Bin sehr zufrieden, Mag. u. Darm, Leber, Galle, arbeiten vorzüglich, seit ich Sani Drops einnehme.“
(Orig. Zeugn.) Kurzdig. RM. 3.20, Notpdig. RM. 1.60.
In den Apotheken Altensteig, Halterbach u. Walzgrafenweiler.

Zur Anfertigung von

Glückwunschkarten

mit Namensdruck

Dischkarten

sowie

Verlobungskarten

in gediegener Ausführung empfiehlt sich die

W. Rieker'sche Buchdruckerei
Altensteig.

Neujahrs-Glückwunsch-Karten

in größter Auswahl billigst in der

W. Rieker'schen Buchhandlung in Altensteig.

